

Parasitenbehandlung im Herbst

Nahezu jedes Rind muss sich mit Parasiten auseinandersetzen. Dabei handelt es sich um Erreger, die als Ektoparasiten auf der Körperoberfläche oder als Endoparasiten im Körperinneren des Rindes auf dessen Kosten leben.

Tiere, die mit Parasiten infiziert sind, müssen nicht zwangsläufig wegen des Befalls erkranken. Ob es zu einer äußerlich unsichtbaren, subklinischen oder aber zu einer mit sichtbaren Krankheitserscheinungen verlaufenden, klinischen Infektion kommt, hängt von vielen Faktoren ab. Daher ist ein nachhaltiges Parasitenmanagement von entscheidender Bedeutung.

Weidehaltung – Was ist zu beachten

Das richtige Weidemanagement legt den Grundstein für gesunde und parasitenfreie Tiere. Eine Überweidung soll auf jeden Fall vermieden werden. Erstsömmrige Tiere sollen nicht mit älteren Tieren zusammen weiden und generell nicht auf verseuchten Weiden gehalten werden. Da sich Parasiten bevorzugt auf feuchten Wiesen aufhalten, empfiehlt es sich, diese nicht zu beweiden.

Verhinderung von Parasitenbefall

Ein wichtiger Baustein bei der erfolgreichen Verhinderung von parasitären Erkrankungen ist der gezielte Einsatz langwirkender Entwurmungsmittel, zum Beispiel sogenannter Langzeitanthelminthika. Diese lang

Regelmäßige Diagnostik ist wichtig

Diagnostik ist mittels Kot-, Blut- und Milchuntersuchungen möglich. Die Kotuntersuchung gilt besonders bei Leberegel- und Lungenwurmbefall als weniger zuverlässig, da hier die Eiausscheidung durch die Tiere sehr unregelmäßig verläuft. Gut geeignet sind sogenannte ELISA-Tests, mit denen Antikörper gegen alle Entwicklungsstadien von *Fasciola hepatica* (großer Leberegel) und *Ostertagia ostertagi* (Labmagenwurm) in Blut- und Milchproben nachgewiesen werden können, und das bereits ab ca. 15 Tage nach erfolgter Infektion. Da diese Tests recht empfindlich sind, können für eine Bestandsdiagnostik auch Sammelproben von maximal 75 Kühen aus dem Milchtank entnommen werden.



Foto: K. Gierse-Westermeier

Ein optimales Weidemanagement legt den Grundstein für gesunde Tiere ohne Parasitenbefall.

wirksamen Präparate kommen aus der Gruppe der makrozyklischen Laktone. Sie wirken gegen Magen-Darm- und Lungenwürmer, zusätzlich gegen eine Vielzahl von äußeren Parasiten. Bewährte Wirkstoffe sind die sogenannten Avermectine (beispielsweise Ivermectin und Eprinomectin). Sie stehen zur subkutanen und zur Pour-on-Verabreichung zur Verfügung. Einige Wirkstoffe dürfen bei milchliefernden Tieren und 60 Tage vor dem Abkalbetermin nicht angewendet werden. Für melkende Kühe und hochtragende Färsen stehen Aufgusspräparate mit Eprinomectin zur Verfügung, die keine Wartezeit auf Milch haben. Eine Wirksamkeitskontrolle des Behandlungserfolges mittels Kotuntersuchung ist 14 Tage nach der Behandlung sinnvoll, um Anthelminthikaresistenzen rechtzeitig zu erkennen.

Strategien im Herbst

Als eine effektive Maßnahme ist die Herbstbehandlung, bei Weidetieren auch als Aufstallungsbehandlung bezeichnet, zu bewerten. Mit dem einmaligen Einsatz von Langzeitanthelminthika erreicht man alle Magen-Darm- und Lungenwürmer, sowohl die ausgewachsenen als auch die noch in Entwicklung befindlichen Stadien. Darüber hinaus werden auch die ruhenden Larven abgetötet, wodurch die Neuverseuchung der

Die wichtigsten Ektoparasiten des Rindes

Hautveränderungen treten bei Rindern besonders gern in der Stallhaltungsperiode auf, sowohl bei Jungtieren als auch bei Kühen. Das liegt neben der Rinderflechte häufig am Befall mit Ektoparasiten. Eine Übertragung findet durch direkten Kontakt, aber auch über Putzgeräte oder Stalleinrichtungen statt. Die Diagnose kann meist leicht gestellt werden. Die meisten Ektoparasiten können schon mit bloßem Auge, einer Lupe oder einem Mikroskop erkannt werden. Auch sind Lokalisation und Art der Veränderung oft typisch für ganz bestimmte Parasiten.

Rinderläuse leben auf der Haut, insbesondere an Kopf, Hals und Widerrist. Mit bloßem Auge sind sie gut sichtbar. Beim Blutsaugen kommt es an der Einstichstelle zu einem starken Juckreiz, was zu Unruhe, ständigem Scheuern und Belecken bei den Tieren führt. Es entstehen haarlose, oft auch blutige Scheuerstellen und Krusten. Bei Kälbern kann ein massiver Läusebefall zu Blutarmut und aufgrund der damit verbundenen Immunschwäche zu weiteren Sekundärerkrankungen führen. Rinderläuse lassen sich sehr gut mit Wirkstoffen aus der Gruppe der Avermectine bekämpfen. Dabei ist auf eine längere Wirkung zu achten, um auch noch die nächste Generation der Läuse sicher zu erreichen.

Haarlinge sind ebenfalls mit dem freien Auge sichtbar. An ausgezupften Haarbüscheln lassen sie sich gut mit einer Lupe von Läusen abgrenzen. Bei Läusen ist der Kopf schmaler als der Körper, bei Haarlingen ist er mindestens genauso breit. Beiden ist gemeinsam, dass die weiblichen Tiere ihre Eier an Haare kleben, wo sie als sogenannte Nissen leicht gesehen aber nicht leicht entfernt werden können. Auch sind beide in der Lage, bei den von ihnen befallenen Tieren einen starken Juckreiz

auszulösen. Im Unterschied zu den Läusen saugen Haarlinge kein Blut. Sie leben ausschließlich von Haaren, Schuppen und Hautdrüsensekreten.

Milben verursachen das Krankheitsbild der Räude. Als Nage-, Saug- oder Grabmilben leben sie in oder auf der Haut. Da sie mit dem bloßen Auge nicht mehr zu erkennen sind, ist für eine sichere Diagnose eine mikroskopische Untersuchung notwendig. Je nach Milbenart findet man die Räude typischerweise im Bereich des Schwanzansatzes (Schwanz- oder Steißräude), am Euterspiegel, in den Gelenkbeugen, an den Gliedmaßen (Fußräude) sowie an Hals und Kopf. Bei Einzelfällen ist auch ein Befall der gesamten Körperoberfläche möglich. Zu den typischen Symptomen der Räude zählen starker Juckreiz, Haarausfall, blutige Scheuerstellen, Borkenbildung und eine massive Verdickung der befallenen Haut. Wie bei den Läusen erfolgt auch hier die Behandlung am besten systemisch mit über längere Zeit wirksamen Präparaten.



Foto: A. Richard

Häufig kann der Befall mit Ektoparasiten mit bloßem Auge erkannt werden.

Weiden in der kommenden Weidesaison einschränkt wird. Die Herbstbehandlung schützt aber auch vor Rädemilben und Läusen, welche sich besonders gern im Winterhalbjahr in der feuchtwarmen Stallluft im immer länger werdenden Haarkleid vermehren.

Je nach den lokalen und betrieblichen Gegebenheiten sollte darüber nachgedacht werden, ob der gesamte Bestand in die Herbstbehandlung einbezogen wird. Eine Bestandsbehandlung ist bei einem hohen Wurmdruck auf den Weiden zu empfehlen, zusätzlich bei einem Nachweis von Antikörpern gegen Würmer in der Tankmilchprobe und wenn Ektoparasiten regelmäßig im Winter für Unruhe sorgen.

Befall mit Leberegeln

Fast ein Viertel der bundesdeutschen Betriebe haben nach einer Studie der TiHo Hannover mit Leberegeln

zu tun. Die norddeutschen Regionen sind besonders betroffen. Über Tankmilchproben steht eine einfache Diagnostik zur Verfügung. Die betroffenen Betriebe sollten die Leberegelbekämpfung in die Bestandsbehandlung integrieren. Makrozyklische Laktone sind gegen Leberegel nicht wirksam, sodass zusätzliche Wirkstoffe, die in Kombinationspräparaten verfügbar sind, eingesetzt werden müssen. Da die Herbstbehandlung oftmals nicht alle Leberegelstadien erreicht, ist eine weitere Anwendung vor dem Weideaustrieb empfehlenswert, um so eine erneute Verseuchung der Weiden mit Leberegeleiern zu vermeiden.

Mit einer gut durchdachten Strategie lassen sich die Schäden durch Parasiten in Grenzen halten. Die Herbstbehandlung mit geeigneten Präparaten spielt eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung von Parasiten und beugt Leistungsverlusten vor. □